

Obwohl nicht unumstritten hat sich der Muttertag recht gut gehalten. Er rührt – wie Weihnachten – an die Gefühle und sicher auch an ein menschliches Grundbedürfnis, nämlich bedingungslos bejaht und angenommen zu sein – vor aller Logik und Berechnung. Wenn ein Kind am Muttertag seiner Mama mit einem Gedicht, mit einem Geschenk Danke sagt und eine Freude macht, dann dankt es für dieses vorbehaltlose Ja, das sich in vielen geduldigen Worte und Handgriffen Tag für Tag zeigt. Der Dank dieses Tages ist ein Lob auf die Liebe aller Menschen, die – ob Mann oder Frau – dieses mütterliche JA auf ihre Art und Weise leben.

Ja, dieser Tag ist einfach ein Lob auf die Liebe, die nicht rechnet, die nicht zuerst an sich und an den eigenen Vorteil denkt. Es tut einem ja ins Herz hinein weh, wenn ein junges <paar keine Kinder bekommen will, weil sie sich dann in ihrem persönlichen Entfaltungsdrang, in ihren Möglichkeiten, Sport zu treiben und viel zu reisen, eingeschränkt fühlen würden. Sie meinen zwar, dass sie sich lieben, in Wirklichkeit ist das aber Egoismus zu zweit. Auch Egoismus kann (eine Zeit lang) ganz schön verbinden.

Den Kern dessen, was ich mütterlich nenne, ist eben die Liebe, die nicht rechnet und keine Rechnung ausstellt. Diese Art, das Leben zu verstehen, ist eine ganze Lebensauffassung und braucht man nicht nur zum „Kinderkriegen“. Die ganze Gesellschaft ist davon abhängig. Dass man ziemlich viel von Ehrenamt und Freiwilligkeit redet, ist ein Hinweis darauf, dass das nicht mehr ganz selbstverständlich ist.

Mir gefallen z. B. die ganzen Jahresberichte der Sozialinstitutionen nicht, in denen aufgelistet ist: So und soviel ehrenamtliche Stunden haben die Mitglieder investiert, so und so viele Notanrufe wurden entgegengenommen, so und soviel hätte es dem Staat gekostet. Es gefällt mir auch bei Vereinen nicht, wenn sie ihre Verdienste und Einsätze auflisten und zur Schau stellen, und sie müssen sich nicht wundern, wenn sie schließlich nur noch rechnende Mitglieder und dann gar keine mehr bekommen. Dasselbe gälte übrigens auch für die Kirche. Eine Gemeinschaft, in der Leistungen aufgelistet werden, ist nicht mehr anziehend für Idealisten.

Wenn man von Gott etwas Mütterliches sagen kann, dann ist es genau dies: Liebe ohne Berechnung, ohne Vorleistung und ohne Maß. Gott muss nicht fraulich oder mütterlich sein, um einer Personengruppe zu ihrem Recht zu verhelfen oder um die Quote zu erfüllen, schon gar nicht, um jemanden zu demütigen oder Mann oder Frau etwas aufzuzwingen, sondern Gott ist wie er ist. Er liebt ohne Rechnung und Maß, und das nenne ich mütterlich. Und es ist wichtig, dass wir diese Seite an ihm sehen, damit die Gesellschaft diese mütterliche Seite nicht verliert. Es wird schon so sein: Je mehr die Gesellschaft diesen mütterlichen Gott aus dem Auge verliert, desto berechnender und gnadenloser wird sie mit der Zeit sein.

Gott aus dem Auge verlieren heißt bei uns Christen: Jesus aus dem Auge verlieren. Wer ihn sieht, sieht den Vater. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Evangelium dieses Sonntags). In keinem anderen Religionsgründer oder Propheten ist das Wesen Gottes so vollkommen sichtbar geworden. Und eben auch diese mütterliche Seite: die Liebe, ohne zu rechnen. Das Konzil hat zwar gesagt, dass auch in anderen Religionen Wahrheit sei, und dass auch Menschen, die Jesus nicht bewusst kennen, gerettet werden können. Aber das heißt nicht, dass **wir** Jesus auf dieselbe Stufe mit anderen Religionsgründern setzen dürfen. In IHM ist die ganze Wahrheit sichtbar geworden, zu der auch diese mütterliche Liebe gehört, die nicht rechnet und dann noch bereit ist, für die Seinen zu sterben.

Der Muttertag ist also ein Lob auf die Liebe, die nicht rechnet. Deshalb würde ich diesen Tag nicht missen wollen. Solange die Kinder das noch erleben und schätzen, schaut's nicht ganz schlecht aus. Denn sie werden's dann auch können. Amen.

Arnold Faurbe